



BENT OHLE

Inselgrab

INSEL KRIMI



emons: eBook

Puppe in den Händen von teuflischen, verrohten Kindern, die alles ausprobierten und testeten, was ihre dreckigen Phantasien überkam.

Eine Welle der Platzangst traf sie so heftig, dass sie aufsprang, ihren Mund aufriss und die abgestandene Kellerluft inhalierte, als schnürte ihr jemand die Kehle zu. Sie streckte ihre Hände aus, um für sich Platz zu schaffen, um die Wände weiter wegzuschieben, Wände wie das Innere eines Sarges. Gott, sie musste sich bewegen, sie musste laufen.

Hastig lief sie hinaus in den kalten Kellerflur und schlug dabei mit der Schulter gegen die Tür. Sie hastete die Treppe hinauf in das überirdische Haus, wo es Fenster gab und Türen. Es war ihr

strengstens untersagt, hier oben zu sein. Die Strafe, die darauf stand, war ihr wohlbekannt. Doch heute war es so weit. Heute würde sie sich ihm widersetzen.

In seinem Schlafzimmer fand sie einen Rucksack im Kleiderschrank, den sie unten in der Küche mit einigen Nahrungsmitteln füllte. Wurst aus dem Kühlschrank. Ein halbes Brot, zwei Äpfel, eine Flasche Wasser. Das Fleischmesser aus der Schublade hatte sie schon am eigenen Leib ertragen müssen. So manche Narbe an ihrem Körper hatte er ihr damit beigebracht. Sie nahm es an sich und steckte es in den Rucksack. Im Wohnzimmer fand sie Geld und Kartenmaterial. Eine alte zerfledderte Klappkarte von Norddeutschland fiel ihr in

die Hände. Das war das Letzte, was sie sich griff, bevor sie zur Haustür ging.

Da stand sie nun. Er konnte jeden Moment zurückkommen. Sie war frei, konnte sich hier im Haus ungehindert bewegen. Das Einzige, was sie davon abhielt, einfach nach draußen zu gehen, war ihre Angst. Es war eine ungeheuerliche Angst, so unglaublich stark, dass sie sie völlig lähmte. Wie ein Stück Vieh vor einem elektrisch geladenen Zaun stand sie im lichtlosen Flur. Sie musste sich überwinden. Ihr ganzer Körper zitterte, bebte, als sie die Hand nach der Klinke ausstreckte. Ihre Finger flirrten wie die Fühler eines Insekts. Sie meinte tatsächlich, so etwas wie einen Stromstoß zu fühlen, als sie die Türklinke berührte.

Ihr Magen zog sich zusammen, und ein Würgereiz krümmte ihren Körper. Sie musste es tun, jetzt. Für sich. Es blieb ihr keine andere Möglichkeit mehr. Es musste sein. Es gab kein Zurück. Jetzt! Jetzt, endlich! Mit einem leisen Aufschrei drückte sie die Klinke nach unten. Die Tür sprang auf, und kalte, frische Luft drang herein. Sie glaubte augenblicklich, sein Auto hören zu können, und setzte instinktiv zur Flucht zurück ins Haus an. Doch da war nichts weiter als der Wind.

Bitte, bitte, tu es endlich, bettelte sie sich selbst an. Sie hörte Laub über Pflastersteine rascheln. *Geh endlich, geh, bevor er dich erwischt!* Und dann stieß sie sich von der Wand ab und lief ins Freie. Sie verschluckte sich fast an der frischen

Luft, die ihr entgegenschlug. Frische, kalte, feuchte Luft, voller Gerüche und Bewegungen.

Es war das erste Mal, dass sie ihren Kerker im Keller verließ. Das erste Mal, dass sie unter freiem Himmel stand.

Sie sah sich das Haus von außen an, sah sich auf dem Grundstück um, suchte nach Gefahren, nach Fluchtmöglichkeiten und nach ihm. Sie hatte das Gefühl, er sei überall. Versteckt hinter der Hausecke oder hinter einem Baum. Aber sein Auto war nicht da. Die Garage hatte ihr Maul weit geöffnet, sie sah geradewegs in den schwarzen Rachen. Sah die Geräte, die er dort sorgfältig an der Wand aufgehängt hatte. Fast alle hatte sie schon zu spüren bekommen, auf die eine oder andere Art.